

Vogtländischer Anzeiger.

18. Stück.

Plauen, Sonnabends den 5. Mai 1810.

Ueber die Gefahr des Erblindens der Kinder.

Aus den Gegenden des Obererzgebirges und aus dem Voigtlande wurden seit einiger Zeit mehrere unheilbar erblindete Kinder zu mir gebracht, die ich sogleich wieder zurückschicken mußte, weil die helfende Kunst nicht das geringste zu Beseitigung ihrer Blindheit zu leisten vermochte. Zur Warnung des nichtärztlichen Publikums in diesen Gegenden, und um ähnliche Beispiele für die Zukunft zu verhüten, will ich vorjehet dasselbe auf eine Augenkrankheit, deren Verlauf und deren schädliche Behandlung aufmerksam machen, durch deren Folgen jene Unglücklichen ihres Gesichtes beraubt worden waren. Es ist dieses die von den Ärzten sobenannte Augenentzündung der Neugeborenen, die oft schon in den ersten Tagen die Augen des Säuglings zerstört.

Unter der verhältnißmäßig großen Zahl unheilbarer Blinden, die wir in unseren Gegenden erblicken, verloren die meisten durch vernachlässigte und schlecht behandelte Augenentzündungen ihre Sehkraft, weil man diese Klasse von Uebeln fast durchgehends weniger zweck-

mäßig behandelt. Nicht nur die gemeinere Klasse der Augenärzte, oder die sogenannten Staatsstecher lassen manches Auge durch eine ungeschickte Heilart zu Grunde gehen, sondern auch viele übrigens geschickte Aerzte, die aber mit dem Auge weniger vertraut sind, wissen mit den Augenentzündungen, die ihnen doch unter den Augenkrankheiten am häufigsten zur Behandlung sich darbieten, weniger gut umzugehen. Ein Umstand, der den letzteren um so weniger zum Vorwurf gereichen kann, da die Lehre von den Augenentzündungen in den medizinischen Büchern und Vorlesungen höchst dürftig abgehandelt wird, und besonders die genauere Unterscheidung der vielfachen Gattungen dieser Uebel, die doch zu ihrer richtigen Behandlung ganz unumgänglich nöthig ist, den Ärzten fast ganz unbekannt seyn muß, denen nicht der Unterricht der neueren Wiener Schule zu Theil ward. —

Wenn ein Erwachsener auf diesem Wege erblindet, so geschieht dieses gewöhnlich in den spätern Jahren des Lebens, oder doch nach zum Theil wenigstens vollendeter Erziehung. Der Blinde hat um diese Zeit schon einige Ideen eingesammelt, kennt das Licht und die Gegenstände des Tages, ist bildungsfähiger geworden,

den,

den, und somit auch für die Gesellschaft nicht ganz untauglich, und sein Verhältniß ist von der Art, daß es ihm einigen Lebensgenuß gestattet. Wenn aber das Kind schon in der Wiege durch die Krankheit, die ich jetzt schildern werde, seiner Augen beraubt wird, so sieht man es in ein Geschöpf umgewandelt, das zwar sein Unglück weniger kennt und fühlt, dessen fast ganz unnütze Existenz aber den jammernden Aeltern, seinen Verwandten und dem Staate doppelt zur Last fällt. Und doch sieht man bei den Säuglingen am öftersten Vernachlässigung und schlechte Behandlung. Bekommt der Erwachsene eine Augenkrankheit, bemerkt er Störung des Sehvermögens, so treibt ihn schon Furcht und Angst zur Auffuchung der nöthigen Hülfe. Aber das Kind, welches weder andeuten kann, daß es nicht mehr sieht, noch bei wem es die der Sache weniger kundigen Aeltern sehen können, ob das Auge schon erblindet sei oder nicht, — ist auch dieses glücklicheren Umstandes beraubt, wird daher auch weit eher vernachlässigt, und man wähnt weder Gefahr noch Blindheit, wo bereits beides vorhanden. Kinderkrankheiten sind ferner an sich schon mehr der Pfuscherei ausgesetzt, werden am meisten von Hebammen und Basen in Beschlag genommen, und also auch auf diese Art die Zerstörung manches Auges herbeigeführt, welches außerdem noch rettungsfähig würde gewesen seyn.

Doch ich kehre zu der Schilderung der erwähnten Augenentzündung der Neugeborenen zurück. Sie befällt am öftersten die Kinder in

den ersten Tagen und Wochen des Lebens, doch auch bisweilen in den späteren Monaten, selbst bis über das erste Jahr hinaus. Ihr Anblick ist so charakteristisch, daß sie nicht leicht zu verkennen seyn wird. Die Augenlieder fangen an auf ihrer äußeren Fläche sich zu röthen, während die innere, nach dem Augapfel zugekehrte Seite derselben anschwillt, dadurch eine mehr oder minder bedeutende Geschwulst der ganzen Augenfläche erzeugt, und die Oeffnung des Auges gänzlich verhindert. Bald sondert sich eine Menge eiterartiger Schleim ab, welcher sich zwischen der Spalte der Augenlieder hervor-drängt, und in gefährlichen Fällen in solcher Menge hervorquillt, daß oft die ganze Wange unter dem leidenden Auge damit überdeckt wird. Schreitet unter diesen Umständen diese Krankheit weiter, ist das Kind durch einen eigenen Schwächegrad und durch einen schlecht genährten Körper besonders dazu geeignet, so geht die Entzündung von den Augenlidern zu dem Augapfel selbst über, erzeugt Geschwulst der äußeren Haut desselben, und in kurzer Zeit ist die Vorderfläche des Auges mit Eitergeschwüren bedeckt, die dieselbe in wenigen Stunden oder Tagen durchbohren, und durch die entstandene Oeffnung die Linse samt den Feuchtigkeiten des Auges ausfließen lassen. Ist die Krankheit bis dahin gelangt, so zeigt sich alle Rettung vergebens, und, sobald beide Augen zugleich in diesem Grade ergriffen sind, ist das Kind des Lichtes der Augen auf ewig beraubt. Der Augapfel schrumpft dann zusammen, und verschwindet oft nach einiger Zeit gänzlich.

Selten

2

Selten leidet ein Auge nur allein, fast allezeit sind beide angegriffen, wenn auch das eine mehr leidet, als das andere, wenn auch das eine bereits sich zerstört zeigt, während das andere noch Heilung und eine erfreulichere Vorhersagung von Seiten des Arztes gestattet. Ein sehr günstiges Zeichen ist es, wenn in der Höhe der Krankheit Blutungen aus dem Auge eintreten. Nimmt die Krankheit ab, so mindert sich die Geschwulst der Augenlieder und des Augapfels, sobald die letztere vorhanden war, der eiterartige Schleim zeigt sich in weit geringerer Menge, verschwindet endlich ganz, und das Kind kann die Augen wieder eröffnen.

Verschieden sind die Ursachen dieser Augenentzündung. Bald ist es der Umstand, daß das zur Nachtzeit geborne Kind an dem Scheine eines grellen Lichtes eingewickelt wird. Diese Ursache hat man bisher sehr vernachlässigt, da die Augen des Kindes noch des Lichtreizes ungewohnt sind, und hier nothwendig die erste Gelegenheit zu jenem fürchterlichen Uebel auffinden. Jede Wehmutter sollte daher vorzüglich darauf bedacht seyn, daß die Augen des Neugeborenen in der Nacht während dem Einwickeln durch ein dunkelgefärbtes Tuch zugedeckt würden. — Ebenso ist das häufige und wiederholte Besehen des Kindes bei dem Scheine der Lichter, wie dieses oft auf mancher Kindtaufe von dem Eirkelneugieriger Gevatterinnen geschieht, — oder der Aufenthalt des Kindes in einer Stube, die dem grellsten Sonnenlicht ausgesetzt, und dabei noch mit weißgetünchten Wänden versehen ist, bei vielen die Ursache jener Augenentzündung.

Endlich mögen auch Erkältungen mancherlei Art, der Aufenthalt in einer dumpfigen, mit Rauch und anderen scharfen Bestandtheilen angefüllten Luft, wie dieses so häufig in den Behausungen der Armen der Fall ist, oder endlich eine mit der Franzosenkrankheit behaftete Mutter öfters zu diesem Uebel Gelegenheit geben. — Gefährlicher zeigt sich die Krankheit bei schlecht genährten und schwächlichen Kindern, als bei robusten Individuen, gefährlicher bei zweckwidriger Behandlung in dem ersten Verlaufe des Uebels, gefährlicher endlich bei Vernachlässigung der ersten Tage der Krankheit.

Auf die Heilmethode mich hier einzulassen, verstatet nicht der Zweck des gegenwärtigen Aufsatzes, der nur zur Warnung vor den Gefahren dieser Augenentzündung dienen soll. Andere Mittel erheischt ihr Anfang, andere das Ende, andere die Mitte der Krankheit. Anders muß die Behandlung eingeleitet seyn bei schwächlichen und übelgenährten, anders bei starken und wohlgenährten Kindern, anders endlich, wenn der Arzt die Krankheit erhält, sowie sie die Natur giebt, anders, wenn er einem Pfücher oder einer pfücherhaften Behandlung nacharbeiten muß. Endet auch die Krankheit glücklich, so muß sie doch ihre bestimmten Perioden haben, und wird selten unter drei bis vier Wochen zu Ende gehen. Die Aeltern daher, sowie der Arzt müssen in solchen Fällen Geduld haben. Durchaus schädlich sind in diesem Uebel der Gebrauch der Abführmittel, der Gebrauch reizender mit Merkurialmitteln angeführter Salben, durchaus schädlich der
Ger

Gebrauch der Bleimittel. Unheilbare Verdunklung des Auges folgt den letzteren auf dem Fuße nach. Unnütz sind endlich die spanischen Fliegenpflaster, die, sowie sie überhaupt bei allen Augenentzündungen der Kinder sowohl, wie der Erwachsenen meist unnötig, so bei Kindern besonders wegen der hochstehenden Sensibilität derselben gänzlich zu verwerfen sind. Alle diese Mittel werden, wenn besonders der Grad des Uebels nicht ganz unbedeutend seyn sollte, und die Natur nicht stärker als die zwecklose Heilmethode ist, positiv den größten Schaden anrichten.

Möchte doch der gegenwärtige Auffatz manche leichtsinnige Aeltern, so manchen unvorsichtigen Arzt von einer Gefahr unterrichten, die man so selten erwähnt, und die so oft das fürchterlichste Unglück, was sich denken läßt, über eine Familie und über ein hoffnungsvolles Kind herbeiführt. Seinen Zweck würde er sodann auf das vollkommenste erreichen.

Chemnitz, den 22. April 1810.

D. Benedict,
Augenarzt daselbst.

Der Trauben-Syrup.

Noth war immer die Treiberin zu nützlichen Erfindungen und so erzeugte auch die, durch die Handelsperre mit veranlaßte Zucker noth die Erfindung des Traubensyrups. Dies vortreffliche Zuckersurrogat verdankt Frankreich und die Welt dem berühmten französischen Chemiker Parmentier. Frankreich, besonders das

mittägliche, ist so reich an Wein, daß man hofft, nicht nur das Land selbst, sondern auch den Norden, die Schweiz und den ganzen Rheinbund mit dem daraus bereiteten Syrup versorgen zu können, und selbst, wenn die See wieder frei und so der amerikanische Zucker wieder wohlfeiler wird, dürfte dieser Stellvertreter nicht nur immer seine Käufer finden, sondern auch dazu dienen, die Preise des erstern immer mäßig zu erhalten, da schon jetzt der Centner dieses Syrops nicht mehr als 100 Franks gilt und künftig vielleicht noch um die Hälfte fallen dürfte, wobei jene Gegenden, die viele, aber keine zu verfahrenen Weine haben, immer noch gewinnen würden. Im Herbst 1808 schon waren in verschiedenen Gegenden des südlichen Frankreichs gegen 200000 Centner dieses Syrops verfertigt, wodurch 100000 Centner Zucker ersetzt wurden.

C h a r a d e.

Ganz spazier' ich auf vier Füßen;
Meine beiden letzten schließen
Meine beiden ersten ein.
Wenn ich meine letzten beide,
Für die ersten zwei bereite,
Steh' ich immer nur auf zwei'n.
Endlich fallen meines Gleichen
Mit vier Füßen, blaß wie Leichen,
In die letzten zwei hinein.

Geschichte des Tags.

Am 30. v. M. ist unser geliebter König nebst Gemahlin und Prinzessin Tochter auf der, bei den vormaligen sächsisch-polnischen Königen gewöhnlichen Straße über Fraustadt nach dem Herzogthum Warschau abgereist und zwar zuvörderst nach Krakau, wo jedoch für jetzt keine Huldigung statt finden, sondern wo sich derselbe nur etwa 3 Tage aufhalten wird; im Monat Juny erwartet man die kön. Familie schon wieder in Dresden zurück. — Ueber Annäherung zum Frieden zwischen Frankreich und England laufen neue Gerüchte in Holland umher, von denen versichert wird, daß sie mehr Grund hätten, als die frühern. Auf den Fall jedoch, daß England auf seine kriegerischen Systeme bestehen sollte, scheint der franz. Kaiser den alten Plan einer Landung wieder aufgenommen zu haben, indem nach Boulogne und den andern Häfen zahlreiche Truppencorps ziehen und daselbst nicht unbeträchtliche Rüstungen statt finden. Die Ausführung dieses Versuchs jedoch dürfte wohl bis zur völligen Unterwerfung von Spanien und Portugal ausgesetzt bleiben, worauf von mehreren Punkten von Spanien bis Norwegen vielleicht das große Wagstück unternommen werden könnte. — In England ist Burdett der eifrige Vertheidiger der Volksrechte arretirt worden, wobei es zu sehr tumultuarischen Auf-

zitten gekommen ist. Gegen die Katholiken in Irland scheint man nachgiebiger werden zu wollen, vermuthlich weil man sich vor ihnen im Fall eines Angriffs von Seiten Frankreichs am meisten fürchtet. — Der russ. Minister der auswärtigen Angelegenheiten soll mit einer wichtigen Sendung seines Kaisers nach Paris gegangen seyn. — Ueber den schon erwähnten Aufstand in Constantinopel, wobei besonders der öster. Gesandte in große Gefahr gekommen seyn soll, so wie über eine zum Nachtheil der Russen ausgefallne Schlacht, laufen nur noch dumpfe Gerüchte. So viel ist indeß gewiß, daß die Türken diesmal mit mehr Energie zu handeln entschlossen scheinen; zahlreiche Truppenzüge kommen besonders aus Asien herüber; unter die Truppen sind viele englische Officiers vertheilt, die so viel als möglich europäische Taktik einzuführen suchen, und der Großherr selbst will sich zu der Armee begeben. Auch an der bosnisch-illyrischen Gränze scheint die Erbitterung ebenfalls noch fortzudauern; der Herzog von Ragusa ist deshalb von Laibach nach Carlstadt abgegangen, wohin schon 5 Regimenter franz. Infanterie, 1 Regiment Cavallerie vorausgingen, mit welchen sich noch 4 Regimenter Croaten vereinigt haben. Ihnen gegenüber soll ein Pascha mit 15000 Türken stehen. Die Zeit der Gewitter naht; das gefährlichste vielleicht steht der hohen Pforte bevor.

Daß Igst. Christianen Wilhelminen Louisen Heynigin allhier besitzendes brauberechtigtes Wohnhaus am Markte und Acker am Bärenstein, jedes besonders, auf Ansuchen deren Herrn Vormundes nächstkommenden 9. July a. c. auf allhiefigem Rathhause öffentlich subhastirt werden soll, wird Rathswegen hierdurch bekannt gemacht. Das Subhastationspatent nebst den Consignationen ist unter allhiefigem Rathhause angeschlagen.

Plauen, den 16. April 1810.

Bürgermeister und Rath das.

Daß die Gräfl. Derzenschen in der Jüdengasse allhier gelegenen und zusammengebauten zwei brauberechtigten Wohnhäuser nebst dem daran befindlichen Garten nächstkommenden 6. July a. c. auf allhiefigem Rathhause öffentlich subhastirt werden sollen, wird Rathswegen hierdurch bekannt

gemacht. Die Subhastationspatente nebst der Confignation sind unter den Rathhäusern zu Dresden, Leipzig, Zwickau, auch hiesigen Orts öffentlich angeschlagen.

Plauen, den 21. April 1810.

Bürgermeister und Rath das.

Nachdem Herrn Joseph Fürchtegott Blanckmeisters zu Landessgemeinde Papiermühle sammt Zubehör auf kommenden vierten July c. ai. im hiesigen Königl. Amte ausgeklagter Schulden halber öffentlich subhastirt werden soll, und die diesfalligen Subhastationspatente allhier, nicht weniger an den Rathhäusern zu Plauen, Adorf und Neukirchen angeschlagen worden; So wird solches hierdurch zu jedermanns Wissenschaft bekannt gemacht.

Datum Amt Voigtsberg den 14. April 1810.

Königl. Sächs. bestallter Amtmann allda.

Johann Christian Schubert.

Nachdem E. E. Rath der Stadt Delsniz das an der Alcher Straße gelegene Vorwerk nebst Gasthof an Wohn- Scheun- Stall- und Nebengebäuden, auch den dazu gehörigen Feldern, Wiesen, Gärten und Hutungen, so zusammen wenigstens 60 Scheffel weit Aussaat beträgt und wofür bishero 170 Thlr. Pachtgeld und 2 Scheffel 1 Viertel 1 Meze Hafer alljährlich entrichtet worden, anderweit auf acht Jahre von Lichtmeß 1811 bis dahin 1819 gegen Bestellung hinlänglicher und verhältnißmäßiger Caution an den Meistbietenden zu verpachten beschloffen und hierzu der vierzehnte Juny 1810 zum Licitationstermin anberaumet worden. Als wird solches und daß diejenigen, welche sohanes Vorwerk und Gasthof zu pachten gesonnen, der mit diesem Pacht verbundenen Gerechtsame und Bedingungen wegen noch vor dem Termin in der hiesigen Stadtschreiberei-Expedition die erforderliche Auskunft erhalten können, hierdurch öffentlich bekannt gemacht.

Delsniz den 27. März 1810.

Daß die E. E. Rath zu Delsniz zugehörige, bei Voigtsberg am Haynbach gelegene Ziegel- und Kalkhütte, wofür unter andern bisher 78 Thlr. 12 gr. Pachtgeld jährlich entrichtet worden, anderweit auf Vier Jahre von Lichtmeß 1811 bis dahin 1815 gegen Bestellung hinlänglicher Caution den drei und zwanzigsten Juny dieses Jahres von gedachtem Rathe auf dem Rathhause daselbst an den Meistbietenden verpachtet werden soll, und wegen der mit sohanem Pacht verbundenen Gerechtsame und Bedingungen das Weitere in der hiesigen Stadtschreiberei-Expedition zu erfahren ist; Solches wird hierdurch öffentlich bekannt gemacht.

Delsniz den 17. März 1810.

Es ist ein, zwischen Delsniz und Hof liegendes Ritterguth sogleich aus freier Hand zu verkaufen, und Anschlag und nähere Auskunft zu haben bei Advoc. Müller in Plauen.

Vor den Adelic Reizensteinischen Gerichten zu Schönberg soll das, dem Schneidermeister Johann Adam Zöphel zu Barendorf zugehörige Gütlein, welches von den Gerichtspersonen auf 600 Kfl. gewürdet worden ist, den 16. Juny 1810 Schuldenhalber anderweit subhastirt werden, welches hiermit öffentlich bekannt gemacht wird.

An Wohlthaten für die Abgebrannten zu Unterweischlitz, sind ferner eingegangen: 3 Thlr. 8 gr. von H. F. C. W. und F. F. B. B. zu Auerbach, 16 gr. von H. F. S. B. zu Bergen, 3 Btl. Korn und 2 Btl. Gerste von dem Herrn Amtshauptmann von Schönfels auf Neuth, 1 Btl. Korn, 3 Btl. Erdäpfel von H. P. H. G. P. zu Schwand, 4 Thlr. von H. R. v. K. zu L. 16 gr. von H. P. B. zu Kürbitz, 8 Thlr. 18 gr. von der Resource zu Plauen.

Alle diese Gaben, für welche den edlen Wohlthätern die Verunglückten, bei welchen sich ein sehr armer Mann mit 5 kleinen Kindern befindet, tief gerührt danken, sind nach Maassgabe des höheren oder minderen Bedarfs, vertheilet worden.

E. U. v. S.

Sehr gute Erdäpfel zum Saamen, wie auch Erbsen, sind auf dem Ritterguth Unterweischlitz um billigen Preis zu haben.

Ein noch sehr gutes und brauchbares Fortepiano ist zu verkaufen. Bei wem? erfährt man bei dem Herrn Instrumentenmacher Lanæ.

Es werden eine Partie Mehlwürmer zu kaufen gesucht; wer welche hat, gebe dem Herausgeber dieses Blattes Nachricht davon.